

Antibiotikaresistenzen nehmen zu

Antibiotikaresistente Keime für 80 Todesfälle verantwortlich

Mindestens 80 Menschen sterben in der Schweiz jedes Jahr, weil sie sich mit einem Krankheitserreger ansteckt haben, gegen den Antibiotika nicht mehr wirken. Und die resistenten Bakterien werden immer häufiger, wie Nationalfonds-Studien zeigen.

Insgesamt seien 2006 schweizweit bei etwa 1000 Spitalpatienten schwere Infektionen mit einem antibiotikaresistenten Bakterium festgestellt worden, sagte Kathrin Mühlemann vom Institut für Infektionskrankheiten an der Universität Bern am Donnerstag vor den Medien in Bern. Mindestens 80 davon verliefen tödlich.

Bakterien können durch Veränderungen ihrer Gene resistent werden gegen Antibiotika, die sie eigentlich abtöten sollten. Je mehr Antibiotika verabreicht werden, desto eher bilden sich Resistenzen. Deshalb sollten bei Viruserkrankungen wie Grippe, gegen die Antibiotika sowieso nicht helfen, keine solchen Medikamente eingenommen werden.

Kosten in Millionenhöhe

Ist ein Bakterium einmal resistent, kann nämlich die Krankheit, die es auslöst, oft nicht mehr wirkungsvoll behandelt werden. Die Kosten dafür belaufen sich laut Mühlemann in der Schweiz auf Dutzende Millionen Franken: Allein die zusätzlichen Behandlungskosten für eines der wichtigsten resistenten Bakterien – MRSA genannt – betrugten letztes Jahr 14 Millionen Franken.

Die Zahlen stammen aus dem Herzstück des eben abgeschlossenen nationalen Forschungsprogramms «Antibiotikaresistenz» des Schweizerischen Nationalfonds: dem nationalen Überwachungssystem für Antibiotikaresistenzen (Search), das seit Anfang April voll in Betrieb ist. Es verarbeitet Daten aus 22 Labors aus dem ganzen Land.

Rascher Anstieg

Im europäischen Vergleich sei die Antibiotikaresistenz in der Schweiz relativ tief, sagte Mühlemann. Allerdings sei die Situation in den führenden skandinavischen Ländern deutlich besser als hierzulande. Und in der Westschweiz ist der Anteil resistenter Bakterien grösser als in der Deutschschweiz, wie Studien belegen. Zudem verschlimmere sich die Lage, sagte Mühlemann. Vor zehn Jahren seien in Spitälern nur wenige schwere Fälle verzeichnet worden, heute bereits wöchentlich. Weil die Verbreitung exponentiell verlaufe, seien verheerende Auswirkungen zu befürchten: Die Behandlungskosten für MRSA etwa könnten sich bis 2015 auf 140 Millionen Franken verzehnfachen.

Nationales Zentrum aufbauen

Die Forscher raten deshalb, die Probleme rasch anzugehen. Überwachung und Kontrolle müssten auch nach Abschluss des Forschungsprogramms weitergeführt werden. Doch gerade das Überwachungsprogramm Search könnte, kaum im Vollbetrieb, dem Geldmangel der öffentlichen Hand zum Opfer fallen.

Search laufe noch bis Ende Jahr mit Geldern des Forschungsprogramms, sagte Jean-Claude Piffaretti, Präsident der Leitungsgruppe des Programms. Er forderte, dass es danach zu einem nationalen Antibiotikaresistenzzentrum ausgebaut werden solle.

Dieses würde Resistenzlage und Antibiotikaverbrauch überwachen und Informationen und Beratungen anbieten. Der finanzielle Aufwand wird auf insgesamt rund 700 000 Franken geschätzt. Zugesichert sind laut Piffaretti aber erst 300 000 Franken. Woher die restlichen 400 000 Franken kommen werden, ist noch offen. ◆

Quelle: sda/tellmed.ch